

## **Predigt von Pastor Dr. Michael Bendorf, Braunschweiger Friedenskirche, am 30.03.2018, Karfreitag**

**Thema:** Karfreitag - Gott zerreißt sich für uns

**Text:** Markus 15

**Leitvers:** „Denn so sehr hat Gott die Welt geliebt, dass er seinen eingeborenen Sohn gab, damit jeder, der an ihn glaubt, nicht verloren geht, sondern ewiges Leben hat.“ Joh. 3,16

Es ist eine eigenartige Spannung, in die uns die Lieder einerseits und die Textlesung aus MK andererseits hineingenommen haben. Auf der einen Seite das Evangelium, das uns bei Markus fast gar nicht so als eine gute Nachricht erscheinen mag. Es ist das kürzeste Evangelium, das oftmals bedrohlich und finster erscheint und immer wieder die Tendenz hat, uns alle Hoffnung zu rauben. Es schürt fast die Angst, dass am Ende eben doch nicht alles gut wird, sondern die Finsternis die Oberhand gewinnt und alles Licht des Lebens zudeckt. Der tote Leichnam Jesu wird verschenkt, er hat keinen Wert mehr, und wird schließlich nach diesem unsäglichen Leidensmartyrium in ein dunkles Felsengrab gelegt. Ein großer Stein wird vor die Gruft gewälzt und verdunkelt alle Hoffnung, die dieser Jesus einmal verströmt hat. Seine Nachfolger können nur abseits stehen und hilflos von weitem zuschauen. Dieser brutalen Machtdemonstration sind sie nicht gewachsen. Das ist typisch für die Erzählweise von Markus. Es ist gut nachvollziehbar, dass die meisten von uns lieber Lukas, Johannes und auch Matthäus lesen. Ihre Evangelien erscheinen oft vergleichsweise heller und hoffnungsvoller.

Und auf der anderen Seite wiederum die soeben gehörten und gesungenen Lieder des Bachchors, die dieses dunkle Geschehen an diesem Tag geistlich deuten und erhellen wollen. Was ist die eigentliche Wirklichkeit hinter dieser Kreuzigung? Was passiert hier tatsächlich? Diese Kreuzigung unterscheidet sich ja fundamental von jeder anderen der zahllosen Kreuzigungen, die die Römer damals durchgeführt haben. Und es ist ja erstaunlicherweise die einzige Kreuzigung, die Milliarden von Menschen bis heute ergreift und die wir uns immer wieder neu vor Augen führen. Rein äußerlich unterscheidet sie sich ja kaum von all den anderen Kreuzigungen. Und dennoch deuten wir sie ganz anders. Da sind ja auch bei Markus zwei weitere Personen, die gekreuzigt wurden. Er nennt sie Räuber; sie verspottet Jesus.

Wir wissen nicht exakt den Kreuzigungsgrund, aber wir sind bei weitem nicht unwissend. Die Kreuzigung war aber ein abschreckendes und grausames Mittel der Römer gegen diejenigen, die ihre Vorherrschaft in ihren besetzten Gebieten durch Aufruhr oder Revolte gefährdeten. Das traf insbesondere für die Region im alten Israel zur Zeit Jesu zu, wo eine ganz besondere Stimmung in der Luft lag, dass die Zeit gekommen war, wo Gott als der allmächtige Bundesgott Israels eingreifen würde, um Israel wiederherzustellen und es von aller Fremdherrschaft befreien würde: Mk 15,2 trifft genau diesen Nerv: „Bist du der König der Juden?“ Hat dieser Jesus ein nicht zu unterschätzendes Gewaltpotenzial? Ebenso Barrabas, ein Aufrührer, der das Volk gegen die Römer aufhetzte.

Manche glaubten, dass Gott seine Herrschaft auch durch Waffengewalt durchsetzen würde - man nannte sie auch Gotteseiferer, Zeloten. Sie waren bereit, ihr Kreuz zu tragen - für Gott im Widerstand zu sterben. Das war ursprünglich eine zelotische Formel, „das Kreuz auf sich zu nehmen und es zu tragen“. Zeloten starben am Kreuz in dem Bewusstsein, dass ihr Gott ihnen im kommenden Weltgericht Recht geben würde, indem er sie durch ihre Auferstehung von den Toten rehabilitieren würde. Das würde ihr

endgültiger Sieg über ihre Feinde sein. Sie starben für eine gerechte Sache und nicht wenige von ihnen verfluchten am Kreuz sterbend ihre römischen Feinde. Die Wahrscheinlichkeit ist groß, dass die Verbrecher neben Jesus solche Gotteseiferer waren.

Aber Jesus? Er war so ganz anders. Vielleicht ist manchem in der Textlesung aufgefallen, dass wir von Jesus kaum etwas erfahren - er verschwindet nahezu in den Geschehnissen. Alles geschieht an ihm, er ist das Objekt unterschiedlicher Taten. Immer wieder hörten wir „Und sie ....“, „Und sie ....“, „Und sie ...“. Hören wir noch einmal hinein:

„Und sie führten ihn weg (V1)... überlieferten ihn (V1) ... geißelten ihn (V15)... überlieferten ihn (V15) ... führten ihn (V16)... legten ihm an (V17) ... setzen ihm auf (V18) ... schlugen ihn (V19)... spuckten ihn an (V19) ... verspotteten ihn (V20) ... zogen ihn aus (V20)... führten ihn ab (V20)... bringen ihn (V22) ... geben ihm (V23)... kreuzigen ihn (V24) ... lästerten ihn (V29)... schmähten ihn (V32)... wickelten ihn (V46)... legten ihn (V46)...“ (Mk 15).

Was für eine geballte Bosheit und Gewalt, die sich hier an Jesus entlädt. Er lässt dies alles mit sich geschehen. Was erfahren wir von ihm in diesen dunklen Stunden? Auf Pilatus Frage: „Bist du der König der Juden?“ (Mk 15,2), antwortet er lediglich „Du sagst es“ (Mk 15,2). Danach „antwortete er gar nichts mehr, sodass Pilatus sich wunderte“ (Mk 15,5). Jesus wehrt sich nicht, verteidigt sich nicht, widerspricht nicht. Er lässt alles an sich geschehen. Das letzte, was Markus uns über Jesus mitteilt, ist dieser laute Ausruf „Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?“. So stirbt kein Zelot. Und dann schreit er noch einmal laut auf und stirbt. Was bleibt, ist ein Schrei nach Gott. Am Ende liegt ein toter, gequälter und geschundener Leichnam in einer finsternen Gruft. Menschenwerk und Teufels Beitrag mag mancher mit Schmerz denken. Wo ist Gott darin?

Was nun macht die Kreuzigung so anders? Wer ist dieser Jesus? Ist nicht Gott in ihm? Wird nicht sogar mit ihm dann Gott selbst gekreuzigt? Ist das nicht das kirchliche Bekenntnis über Jesus: „Wahrer Gott und wahrer Mensch zugleich“? Kann Gott denn sterben? Wer von uns kann Gott und Gruft zusammen denken? Ist das nicht ein Widerspruch in sich? Sind es nicht vielmehr göttliche Merkmale, vollkommen, unvergänglich und unsterblich zu sein? Und weiter gedacht: Wenn Gott vollkommen ist, sind dann nicht Leiden und Schmerzen wie sie Jesus erfährt Zeichen von Schwäche und daher Gott nicht angemessen? Ist Gott dann aber apathisch - teilnahmslos, gleichgültig und unempfindlich? Wer oder wie ist Gott für dich?

Jesus: „wahrhaft Gott und wahrhaft Mensch“, haben die Kirchenväter im Jahr 451 auf dem Konzil von Chalcedon festgehalten. Wer aus ihm heraus hat da am Kreuz geschrien? In der Theologie gab es immer wieder Argumentationsketten, die verdeutlichen wollten, dass dort am Kreuz nur die menschliche Natur gelitten hat. Ein Gott kann nicht mehr Gott sein, wenn er dem Leid unterworfen ist. Also muss der Mensch im Gottessohn geschrien und gelitten haben. Andere theologische Strömungen haben dem deutlich widersprochen, weil es zur Folge hätte, dass man die personale Einheit der beiden Naturen - Gott und Mensch - in Jesus am Kreuz aufgeben und auflösen müsste. Wenn aber der ewige Gottessohn in unsere Zeit kommt und Mensch wird in Jesus, dann ist diese ganze Person Jesus durch

den ewigen Gottessohn bestimmt in menschlicher Natur. Jesus ist keine gespaltene Persönlichkeit. Und in dieser Person Jesus kann dann auch der Gottessohn leiden und sterben.

Wenn wir aber in Jesus auch den wahren Gott finden, dann drängt sich für manchen die Frage auf, wie Jesus am Gott seine Gottesverlassenheit beklagen kann. Kann sich den Gott selbst verlassen? Inmitten aller Kreuzigungen der damaligen Zeit ist diese wirklich ganz anders. Sie ist letztlich nur zu verstehen, wenn man nicht dabei stehen bleibt, Jesu Verhältnis zum Volk Israel oder zur römischen Fremdherrschaft zu betrachten, sondern seine Beziehung zu Gott betrachtet, den er Vater nennt und den er auch als solchen in seinem Leben erfahren hat. Markus hebt dies gleich zu Beginn seines Evangeliums hervor, indem es mit der Taufe Jesu eröffnet und Jesus darin diesen bewegenden Zuspruch seines Vaters erfährt: „Du bist mein geliebter Sohn, an dir habe ich Freude“ (Mk 1,11).

Wir kommen damit zum trinitarischen Verständnis der Kreuzigung. Sie geht einen Schritt weiter als die Frage, wer von beiden Naturen in Jesus geschrien und gelitten hat. Sie setzt zunächst an der Liebe Gottes an. Aus dieser Vaterliebe heraus hat Jesus gelebt und gewirkt. Wer ihm begegnete, konnte etwas von dieser Vaterliebe erspüren. Jesus verkörperte diese Liebe. Er trug diesen Geist des Vaters in sich. Die Evangelien sind ja prall gefüllt von Berichten, wie Menschen in ihrer Ohnmacht, Verzweiflung und Hilflosigkeit plötzlich und unerwartet diese Liebe erfahren haben. Nun aber am Kreuz macht Jesus eine Erfahrung, die ihm zuvor in seinem Leben fremd war: Dieser Vater, der ihm seine Liebe zugesprochen und mit seiner Gegenwart beschenkt hat, entzieht sich ihm am Kreuz.

Mir ist leider aus zu vielen seelsorgerlichen Gesprächen bewusst, dass mancher von uns aufgrund von schmerzhaften Erfahrungen mit seinem leiblichen Vater Nöte und Schwierigkeiten mit dem Begriff „Vaterliebe“ hat. Mancher verbindet mit seinem Vater ganz andere Erinnerungen als Liebeserfahrungen. Aber genau in dieses emotional notvolle Fahrwasser gelangt auch Jesus. Die von ihm am Kreuz erfahrene Gottverlassenheit ist zutiefst eine Vaterverlassenheit. Jesus macht am Kreuz eine Erfahrung, die er zuvor nie in seinem Leben gemacht hat: Dieser Vater entzieht sich ihm. Er verliert die Gemeinschaft mit ihm - für ihn ein erschütternder Widerspruch zu dem Erfahrungswissen seiner ganzen Lebensgeschichte, dass Gott eben nicht fern, sondern nahe, nicht richtend, sondern gnädig und voller Erbarmen ist. So wie er nun Gott am Kreuz erlebt, ist Gott doch eben nicht! Paulus bringt diese nahezu traumatische Erfahrung Jesu in Röm. 8,32 scharf auf den Punkt: „Der auch seinen eigenen Sohn nicht verschont hat, sondern hat ihn für uns alle dahingegeben.“

Das Wort dahingegeben meint verwerfen, preisgeben, verstoßen, dem Tod und seiner Macht ausliefern. Genau das tut der Vater mit seinem Sohn am Kreuz - für uns alle. Das Kreuz ist der Ort, wo Jesus von seinem Vater verworfen und den Todesmächten ausgeliefert wird. Aus der Lichtgestalt, die den Anbruch des Gottesreiches verkündigte und uns einen liebenden Vater vor Augen malte, wird ein Verworfener, Verstoßener und Verlassener. Das ist der ganze Schrecken des Kreuzes mit kosmischen Ausmaßen: Ab 12 Uhr mittags kommt eine Finsternis über das ganze Land.

Die Zeloten sind im völligen Einklang mit ihrem Eifer am Kreuz gestorben. Sie wollten das Kommen des Reiches Gottes mit Gewalt provozieren für eine gerechte und höhere Sache - bis in den Tod für ihren Gott. Sie waren mit sich und Gott im Reinen. Sie kannten nicht die unendlichen Qualen der Gottesverlassenheit. Das ist die Besonderheit und die Einzigartigkeit des Sterbens Jesu. Sein Leben war eine einzigartige Gottesgemeinschaft; sein Sterben eine einzigartige Gottesverlassenheit. Der Vater verlässt den Sohn - und beide leiden daran auf ihre Weise, nicht nur der Sohn! Und der Grund dafür ist Gottes Liebe zu uns.

Wenn Gott von seinem Wesen her Liebe ist, dann ist er auch leidensfähig. Wäre Gott leidensunfähig, dann wäre er auch liebesunfähig. Wenn er aber fähig ist, uns zu lieben, dann öffnet er sich selbst auch unseren Nöten und Leiden, die ihm die Liebe zu uns einträgt. Gott ist nicht fern und apathisch, sondern voller Leidenschaft und darin leidensbereit. Diese Leiden sind eigentlich dreifache Leiden, wie der Theologe Jürgen Moltmann einmal hervorgehoben hat: Leiden mit uns, an uns und für uns.

Gott leidet *mit uns*: ER leidet mit uns in all den Nöten, Verzweiflungen und Herausforderungen unseres Lebens. Deine Not lässt ihn nicht unberührt! Er leidet *an uns*: Er leidet an dir und mir mit all dem, was wir in unserem Leben an Unheil, Verletzungen und Schuld hervorbringen. Und er leidet in Jesus *für uns*: Er nimmt deine und meine Schuld und Gottesverlassenheit auf sich, um uns in die Gemeinschaft mit dem Vater zu führen. Die Leiden Jesu am Kreuz sind die Leiden des leidenschaftlich liebenden Gottes für uns!

Jesus leidet für uns genau darin, dass er von seinem Vater dahingegeben, verworfen und preisgegeben wird, damit wir eben genau das nicht erfahren. Indem der Vater eben seinen Sohn nicht verschont, verschont er uns. Damit wir im wahrsten Sinne des Wortes nicht gottlos und gottverlassen bleiben und enden, verlässt der Vater seinen Sohn - um dir und mir Vater zu werden. Gott kann sich also selbst verlassen, indem der Vater den Sohn am Kreuz verlässt.

Und indem der Vater den Sohn verlässt, verlässt er zugleich sich selbst in der Eigenschaft als Vater. Vaterschaft in sich ist ja ein Beziehungsbegriff. Er ist Vater im Gegenüber seines Sohnes. In dem Moment, wo der Vater seinen eigenen Sohn nicht verschont und ihn dahin gibt, gibt er sich selbst als Vater hin. Mancher fragt sich ja: Ist der Sohn eigentlich der Dumme, dass der Vater ihn ins Menschsein und ans Kreuz schickt? Ja, Jesus erleidet im Sterben, dass sein Vater ihn verstößt und preisgibt; das führt in ihm als ganzer Gottessohn und nicht nur in der menschlichen Natur zu diesem verzweifelten Aufschrei. Der Vater aber, der ihn verlässt und dahin gibt, erleidet über das Sterben hinaus den Tod seines geliebten Sohnes, an dem er so viel Freude hatte. Wenn der Sohn wirklich wesenseins mit dem Vater ist, auch in ihrem Fühlen und Empfinden, dann können wir an dem Schrei des Sohnes erahnen, welchen Schmerz der Vater hat im Angesicht seines leidenden und dann toten Sohnes.

Der Vaterlosigkeit des Sohnes entspricht die Sohnlosigkeit des Vaters. Stirbt der Sohn, so stirbt Gott in seiner Eigenschaft als Vater. Dies hat mich zum Titel meiner Predigt geführt: Karfreitag - Gott zerreißt sich für uns. Gott zerreißt sich in dieser seiner Einheit zwischen Vater und Sohn. Er zerreißt sich für uns. Er verlässt sich selbst, um uns zu gewinnen. Vor diesem Hintergrund bekommen wir vielleicht eine Ahnung, wenn Jesus am Abend vor seiner Kreuzigung zu seinen Jüngern sagt: „Wie der Vater mich geliebt hat, habe auch ich euch geliebt“ (Joh. 15,9). Das ist diese göttliche Liebe, die nicht bei sich bleiben kann, weil

sie in sich selbstlos ist und daher das Leben des anderen sucht. Jesus sucht dich und mich, um uns für immer für sich und den Vater zu gewinnen.

Ich habe es vorhin gewagt, die Erfahrung der Vaterlosigkeit am Kreuz als nahezu traumatisch für Jesus zu bezeichnen. Wir dürfen das aber nicht so verstehen, dass Jesus davon überrascht worden wäre und naiv in sein Schicksal am Kreuz gegangen ist. Wir haben gelesen, dass der Vater den Sohn nicht verschont, sondern dahingegeben hat. Im selben Maße hat sich auch der Sohn dahingegeben - eben weil er uns so liebt. Wir lesen in Gal. 2,20: „... der Sohn Gottes, der mich geliebt hat und sich selbst für mich dahingegeben hat.“ Es ist nicht nur so, dass der Vater seinen Sohn dahingibt. Nein, auch der Sohn gibt sich selbst aktiv und willentlich in diesen furchtbaren Tod. In diesem Sinne ist Mk 15 eben nicht erschöpfend Menschenwerk und Teufels Beiwerk, sondern im tiefsten Gotteswerk, weil sein Tod uns das Leben in Gott bringt. Vater und Sohn sind sich über das Kreuz absolut eins - in allem Schmerz und in allem Leid, das sie sich selbst um unseretwillen zufügen.

Verstehen wir das? Gerade am Ort der tiefsten Trennung zwischen Vater und Sohn liegt ihre tiefste Willensgemeinschaft - in diesem verzweifelten Sterben des Sohnes am Kreuz. Vater und Sohn sind sich eins, dass sie sich völlig voneinander trennen und zerreißen müssen. In dieser Entscheidung haben sie paradoxerweise Gemeinschaft. Sie sind eins. Für uns. Sie wissen, dass aus diesem Tod das Leben für uns fließen wird. Mit dem Hauptmann unterm Kreuz beginnt es. Es wird ihm offenbart durch den Geist: „Wahrhaftig, dieser Mensch war Gottes Sohn!“ (Mk 15,39). Am Kreuz beginnt der Heilige Geist sein Werk an uns. Er offenbart uns die Bedeutung des Kreuzes, um uns Anteil an diesem Göttlichen Leben zu schenken.

Unsere Textlesung endet mit der Grabeshöhle, aber es ist und nicht möglich, die Bedeutung dieser Kreuzigung lediglich vom Standort des Grabes zu betrachten. Wir können Karfreitag und die Bedeutung des Kreuzes nur von Ostern her und damit im Lichte der Auferstehung verstehen. Jesu Auferstehung rehabilitiert ihn als den wahren und wirklichen Retter und Christus - den Messias Israels und der ganzen Welt. Jesus schweigt und verteidigt sich nicht vor Pilatus, weil er darauf vertraut, dass ihn sein Vater rehabilitieren wird - durch die Auferstehung von den Toten.

Aber genau damit muss eben auch sein Leiden und Sterben als das Leiden und Sterben des Christus Gottes verstanden werden. Seine Auferstehung von den Toten qualifiziert das Kreuz zum einzigartigen Heilsereignis für die ganze Schöpfung - für dich und für mich! Seine Auferstehung sagt uns, wer da am Kreuz eigentlich litt und starb: Der Sohn Gottes. Unser Leitvers aus Joh. 3,16 deutet die endzeitliche Bedeutung des Kreuzes an (Folie 8): „Denn so sehr hat Gott die Welt geliebt, dass er seinen eingeborenen Sohn gab, damit jeder, der an ihn glaubt, nicht verloren geht, sondern ewiges Leben hat.“ Das zukünftige Gericht Gottes ereignet sich bereits am Kreuz an Jesus für uns; seine Auferstehung ist die Vorwegnahme des kommenden Friedensreiches und die Totenaufstehung. Jesus ist für uns gestorben, damit wir Anteil haben werden an der Auferstehung der Toten und der Neuschöpfung.

Dieses ewige Leben beginnt immer im Hier und Jetzt: Wir haben heute schon Anteil an dieser Neuschöpfung durch den Heiligen Geist: Markus macht es gleich zu Beginn des Evangeliums deutlich: Mit diesem Geist Gottes sollen wir getauft werden: Johannes, der Täufer, sagt in Mk 1,8: „Ich habe euch mit Wasser getauft, er aber wird euch mit Heiligem Geist taufen.“ Wo du diesen Geist empfängst, ist die Zeit der Gottlosigkeit und der

Vaterlosigkeit vorbei. Es eröffnet sich dir eine neue Welt. Die Tür dazu ist das Kreuz. Wer sich in dieses Sterben Jesu hineinbegibt, taucht ein in die Gemeinschaft mit Gott.

Wir haben es in MK 15 nachhaltig erlebt: Man kann diesen Gottessohn ablehnen, abweisen, verwerfen. Du kannst es tun. Jesus lässt dies mit sich machen. Aber genau dort, wo du seinen Tod in deinem Leben in der Zurückweisung verkündigst - genau do, wo du ausrufst: Gott ist für mich tot! -, genau darin zeigt sich seine bedingungslose Liebe für dich. Du kannst diese Liebe zurückweisen, du kannst sie kreuzigen, aber sie gilt dir dennoch - am liebsten als Vaterliebe; und wenn es sein muss als Feindesliebe. Lass ihn dein Vater werden in Jesus - und dann feiere diese Liebe - vielleicht heute zum erst Mal im Abendmahl.

Amen.